

Die Klarheit des Hörens

Schon in der strengen Gymnasialzeit, später dann in einem Leben für Lehre und Forschung lag mir stets an Klarheit. Im Ausdruck, im Inhalt wie in der Form, in der Verständigung, ach, in jeder Situation musste Klarheit der Sinne herrschen. Mit zunehmendem Alter wurde das schwieriger, vor allem mit der Klarheit des Hörens.

Inzwischen an das Tragen von zwei Hörgeräten gewöhnt, bereitet mir das nachlassende Hörvermögen (Hypakusis) indes nur noch geringe Probleme. Ab und zu ist ein Hörtest beim HNO-Arzt oder eine Justierung der Hörgeräte durch einen Hörgeräteakustiker fällig. Dass meine Scherzhaftigkeit („Lieber schwerhörig als schwerhörig!“) beim Facharzt kaum Anklang findet, kann ich verstehen.

Andererseits ist mein Verständnis für den statistisch bedenklichen Hörtest auch gering: Spreche ich nur sieben von zehn Wörtern, leise vorgespielt und leicht misszuverstehen, richtig nach, soll meine Hörminderung 30 Prozent betragen. Da ist die jüngste Sitzung bei der Hörakustikmeisterin auf der Duisburger Kö erfreulicher. Ohne beide Geräte in den Ohren verstehe ich so manches der japanischen Expertin falsch, aber mit richtiger Freude, etwa „vorbildliches Einrühren“ statt „vorsichtiges Einführen“. Auch werden Rückfragen fällig. So werden aus den falsch verstandenen „klassischen Opa-Stücken“ „plastische Ohrpassstücke“. Am Ende sorgen die justierten Geräte wieder für klares Hören. Mein Dank „domo arigato!“ löst leises Lächeln aus, na klar.